

Zu wissen, dass wir zählen

Preisträger_innen-Rede anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille

VON TURID FRONEK

März 2019

Hallo, ich bin Turid, ich bin vom Netzwerk für Demokratie und Courage.

„Hallo mein Name ist und ich bin vom Netzwerk für Demokratie und Courage, kurz NDC“. So beginnen im Jahr mehrere hunderte Projektstage. Seit 20 Jahren.

Wir, die Engagierten, stellen uns vor, erzählen ein bisschen über uns, wer wir sind, woher wir kommen und weshalb wir uns engagieren. Wir erklären unsere Ziele und kommen mit den Teilnehmenden ins Gespräch. Wir wollen:

- ihnen Mut machen, ihre Meinung zu äußern
- ein paar Informationen vermitteln
- über die Folgen von Diskriminierung reden und
- zu couragiertem Handeln motivieren.

Dabei diskutieren, streiten, verstehen, fragen, hinterfragen und moderieren wir. Was wir definitiv nicht machen oder üben ist übrigens Reden halten, weil Referate und Präsentationen über zehn Minuten eins der großen „No Gos“ in der Bildungsarbeit sind.

Stattdessen wollen wir Dialog auf Augenhöhe. Als Engagierte stellen wir uns vor, sind da und übernehmen Verantwortung. Wir gehen davon aus, dass in dieser Gesellschaft Stereotype und Abwertungsmechanismen traurige Normalität sind. Darüber reden wir, über unsere eigenen Bilder im Kopf und die der Teilnehmer_innen. Wir sprechen über Maßstäbe für Demokratie und das ganz konkrete Miteinander in der Gruppe, in der Schule. Wir wollen Denkanstöße geben und können keine Lösungen präsentieren.

Dabei ist das Miteinander derjenigen, die zusammenarbeiten, die morgens aufstehen und früh in der Schule sagen „hallo, ich bin soundso, wir sind vom NDC“ genauso wichtig. Dieses Miteinander ist geprägt von Austausch, von dem aneinander Lernen und davon, dass Menschen ihre Gedanken einbringen, sie mit anderen diskutieren und daraus neue Ideen entstehen.

Aber was hat das mit Antisemitismus zu tun?

Antisemitismus, Judenfeindschaft sind in ihren unterschiedlichen Formen sehr alltäglich. Kapitalismuskritik, Friedensbewegung und – gestern war der internationale Frauenkampftag –

auch Feminismus kommen leider allzu oft mit antisemitischen Bildern gespickt daher. Das Schimpfen auf die da oben, Zuschreibungen über Banker_innen und Banken, Misstrauen und Unterstellungen gegenüber israelischen feministischen Frauen*-Organisationen: Vieles davon funktioniert über antisemitische Stereotype, die erschreckend anschlussfähig sind.

Oft geht es darum, das komplexe gesellschaftliche Miteinander zu vereinfachen und Anforderungsdruck oder Schuld auf andere zu übertragen. Antisemitismus beruht nicht auf einem Mangel an Wissen, sondern dem Bedürfnis, sich selbst besser zu fühlen.

Und deshalb liegt im Miteinander der Ehrenamtlichen beim NDC sehr viel Prävention. Weil wir miteinander diskutieren, Lösungen aushandeln und aneinander lernen, weil wir miteinander streiten, müssen wir auch Ambivalenzen in uns und Dissonanzen zwischen uns aushalten. Denkmuster werden auf diese Weise sichtbar, kritisiert und analysiert. Die Zusammenarbeit braucht und gibt uns einen Reflexionsraum für die eigenen Schubladen im Kopf. Nicht nur, aber immer auch in Bezug auf Antisemitismus.

Die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern setzt diese Praxis fort. Es geht darum, die Aktualität von Antisemitismus klar zu machen, Interesse an der Thematik zu erzeugen, antisemitische Bilder zu analysieren und den Teilnehmenden Instrumente an die Hand zu geben, wie sie selbst Antisemitismus erkennen können und ihre Sensibilität dafür zu erhöhen. Dabei arbeiten wir – anders als im Unterricht – nicht vorwiegend mit historischen, sondern mit aktuellen Beispielen und bringen die Teilnehmenden in Handlungsaktivität. D.h., sie analysieren selber Bilder und diskutieren über Texte, wir lassen jugendliche Juden und Jüdinnen zu Wort kommen und machen ihre Perspektive auf Antisemitismus in der Gesellschaft so sichtbar.

Auch in der Arbeit mit Erwachsenen zum Beispiel im Argumentations- und Handlungstraining geht es um die Konfrontation mit eigenen Anteilen an antisemitischen Bildern und Stereotypen. Antisemitismus wird auch hier als leider die Gesellschaft prägende Struktur mit aktuellen Beispielen bearbeitet. Im Handlungstraining selbst geht es zum Beispiel darum, die Teilnehmenden zum Einschreiten zu bewegen, um Betroffene zu schützen. Dieses Eingreifen passiert bei antisemitischen Äußerungen oft viel zu spät, weil Juden und Jüdinnen als Betroffene häufig unsichtbar sind.

Alle Angebote haben zum Ziel, Antisemitismus zu erkennen und die Normalität zu durchbrechen. Dabei geht es – wie Adorno¹ auf der Ersten europäischen Pädagogen Konferenz des

1 Adorno, T.W.: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. In: Erziehung vorurteilsfreier Menschen. Erste Europäische Pädagogenkonferenz vom 30. Oktober bis 3. November 1962 in Wiesbaden. Hrsg. Vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Frankfurt a. M. 1963.

Koordinierungsrates 1962 gut auf den Punkt gebracht hat – vor allem darum, sich Antisemitismus einzugestehen, statt sich nur zu entrüsten.

Da ist es wieder: Das Eingestehen, dieses Erkennen und Aushalten von Unzulänglichkeit, der Umgang mit Ambivalenzen. Das Nachgucken und Nachspüren, das In-mich-gehen – woher kommt es überhaupt, dass diese Bilder in mir sind, wofür brauche ich sie. Das ist in erster Linie ganz viel Arbeit am Ich. Nichts oder nur sehr wenig in dieser Gesellschaft bereitet uns darauf vor. Im Gegenteil in der Lohnarbeit oder im Engagement – es geht oft darum, schneller, größer, flexibler und besser zu werden mit möglichst wenig Zeit und unter hohem Perfektionsdruck und bloß nicht zweimal Dasselbe zu machen. Vor allem nicht, wenn ich davon leben will und muss. Und vielleicht ist es dort, wo wir uns politisch engagieren, auch besonders anstrengend, bloß nichts Falsches zu machen, möglichst politisch korrekt zu sein.

Es geht um Selbstoptimierung statt um Innehalten. Dabei brauchen wir eigentlich die Zeit und die Muße, um in uns zu gehen, Fehler zu sehen und uns mit ihnen und an ihnen nicht hilflos zu fühlen.

Wir müssen „ja“ zu uns sagen, um „nein“ zu diesen Bildern sagen zu können.

Wir müssen „ja“ dazu sagen, dass wir dazu neigen, es uns einfach zu machen; „ja“ dazu, dass wir dann oft in Schubladen denken. Wir müssen uns die Mechanismen bewusst machen, die zu Antisemitismus führen. Denn, wenn wir diese Grenzen, diese Schubladen ganz genau kennen, fallen sie uns auf und wir sind ihnen nicht ausgeliefert, sondern können sie hinterfragen. Und so können wir Handlungsspielraum gewinnen.

Wir können „nein“ sagen, „nein“ nach außen, um den sogenannten common sense, die gesellschaftlich geteilten Bilder zu hinterfragen und zu stören. Denn Antisemitismus funktioniert so wie andere Diskriminierungsformen auch über symbolische Herrschaft, über das Reproduzieren und das Akzeptieren von antisemitischer Normalität. Es geht also immer darum, diese Normalität zu unterbrechen. Und zwar energisch, nicht zweifelnd und zögerlich. Sondern mutig und kraftvoll.

Anja Weiss² hat untersucht, wie in antirassistischen Gruppen Rassismus als symbolisches Kapital reproduziert wird. Sie hat also Engagierte, ähnlich wie uns beim NDC, auf deren eigene rassistische Bilder hin untersucht und dabei auch die Reproduktion von antisemitischen Stereotypen thematisiert.

Aus dieser Forschung teilt sie eine Erkenntnis:

Eine Intervention ist vor allem dann wirksam, wenn Sie die angenommene Normalität, den

2 Weiss, Anja: Rassismus wider Willen - Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit. Frankfurt a.M. 2013.

common sense, stört. Ein antisemitisches Bild muss also nicht argumentativ widerlegt oder auseinandergenommen werden. Ich muss nicht alle Zahlen und Fakten kennen, sondern das Bild darf in erster Linie nicht einfach im Raum stehen bleiben.

Im Gegenteil: eine inhaltliche, ausführliche Belehrung über das Falsche an dem Bild, führt häufig dazu, dass sich das Gegenüber verschließt.

Es geht um simplen Widerspruch, ein hörbares „Nein“ und ein „Ich teile das nicht!“. Es geht darum, einen Einflussgewinn zu stoppen und die Gültigkeit des Stereotyps einfach abzustreiten. Dafür muss ich nicht selbst frei von dem Bild sein, sondern es erkennen und Verantwortung dafür übernehmen, dass es nicht einfach so stehen bleibt – und zwar in den alltäglichen und den kleinen meist unspektakulären Situationen.

Das geht im Projekttag, im Zug, in meiner ehrenamtlichen Gruppe, am Kaffeetisch bei der Familie, bei Bier und Wein, im Büro. Ich kann dafür Verantwortung übernehmen. Es ist möglich und ich bin dem gegenüber nicht ohnmächtig und, wenn wir uns hier in diesem Raum umsehen, ich kann davon ausgehen, dass ich nicht allein bin. Es gibt andere mit den gleichen und anderen Schubladen im Kopf, die was dagegen tun wollen, die das so nicht richtig finden und sich engagieren. Wir können miteinander reden und uns gegenseitig ermutigen, wir können uns auch mal wohlwollend kritisieren und wir können uns motivieren, weiterzumachen.

Vielleicht sind wir nicht alle oder nicht die Mehrheit, aber was wir tun ist wichtig und es hilft Menschen, wenn wir darüber reden, wenn sie sehen können, dass sie nicht allein sind - nicht mit ihren Fehlern und nicht mit ihren Versuchen, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen.

Und um dieses Gefühl geht es, irgendwie auch wichtig zu sein und irgendetwas gegen Abwertung, gegen Judenfeindschaft und Antisemitismus machen zu können.

Ich möchte das gerne mit einem Gedicht von Ruth Cohn³ abschließen, sie hat auf den Punkt gebracht, wo es beginnt und worum es geht:

„Zu wissen, dass wir zählen
Mit unserem Leben
Mit unserem Lieben
Gegen die Kälte
Für mich, für dich, für unsere Welt.“

3 Cohn, Ruth: Zu wissen dass wir zählen - Gedichte. Basel 1990.

Preisträger_innen-Rede Buber-Rosenzweig-Medaille – Turid Fronек

Turid Fronек ist diplomierte Pädagogin. Sie studierte Philosophie, Soziologie und Erziehungswissenschaft. Als Trainerin und Supervisorin (DGSv) arbeitet sie mit dem Ansatz der Themenzentrierten Interaktion (TZI) und ist feministische Mutter, engagierte Antifaschistin und illustrierende Leserratte. Für das Netzwerk für Demokratie und Courage ist sie seit 2004 in der politischen Bildungsarbeit aktiv, seit 2008 ist sie Argumentations- und Handlungstrainerin.